

Predigtthesen

vom 16. November 2014 von Karsten Böhm
Predigtreihe: „7 Todsünden – 7 Lebensenergien: Neid - Identität“

Zwei Ladenbesitzer einer Kleinstadt bäugten sich ständig neidisch und keiner gönnte dem anderen überhaupt etwas. Eines Tages besuchte sie ein Engel und sagte: „Ich will euch alles geben, worum ihr mich bittet. Die einzige Bedingung dabei: Euer Rivale wird das Doppelte von dem bekommen, um was Ihr gebeten habt.“ Zwei Stunden lang starrten sich die beiden Männer in die Augen, ohne ein Wort zu sagen. Keiner wollte um irgendetwas bitten, wenn dies bedeuten würde, dass sein Rivale noch mehr davon erhalten würde. Schließlich brach einer der beiden Männer das Schweigen. Er hatte eine zufriedenstellende Lösung für seinen inneren Konflikt gefunden. Er sagte: „Bitte lass mich auf einem Auge blind werden.“

Diese jüdische Erzählung beschreibt, was Neid ist... dieses elende Vergleichsspiel und nicht zufällig behandelt die letzte Predigt in unserer Predigtreihe „7 Todsünden – 7 Lebensenergien“ den Neid, denn Neid ist die am meisten geächtete der Todsünden. Nietzsche bezeichnete Neid und Eifersucht als „die Schamteile der menschlichen Seele“.

Neid hat auch zwei Besonderheiten gegenüber den anderen 6 Todsünden:

Neid ist nämlich die einzige der Todsünden, die nicht wie die anderen zumindest für eine kurze Zeit ein Glücksgefühl schenkt. Wenn ich der Völlerei fröne und einmal wirklich über die Strenge schlage, dann macht das wenigsten in diesem Moment Spaß. Gebe ich meinem Zorn mal Raum, dann fühle ich mich wenigstens kurzfristig befreit. Bin ich mal gierig, dann bin ich wenigstens für diesen Moment glücklich. Beim Neid passiert dies nicht. Bin ich neidisch, erfüllt es mich nicht einmal kurzfristig mit Glücksgefühlen. Ganz im Gegenteil: Neid zieht mich runter, quält mich selbst. Es verbessert nicht die eigene Situation oder wie es der Kirchenlehrer Basilius der Große formulierte: „Keine Leidenschaft ist für die Seele des Menschen verderblicher als der Neid, der zwar andere sehr wenig betrübt, aber für den, der damit behaftet ist, das größte, eigentlich das Grundübel ist. Denn wie der Rost das Eisen, so verzehrt der Neid die Seele, die mit ihm behaftet ist.“

Eine zweite Besonderheit hat der Neid. Er ist die einzige Todsünde, die alle anderen Todsünden nach sich zieht und verstärkt und ist damit aufs Engste mit den anderen Todsünden verknüpft. Die Gier wird beispielsweise meist erst richtig in Gang gesetzt, weil wir neidisch sind auf das, was andere haben. Sexualneid und Futterneid bringen die Wollust und Völlerei zu Tage. Zorn hat oft seine Ursache in Neid. Aus Neid wird verletzter Stolz und die Trägen sind oft neidisch auf die Aktiven und Erfolgreichen. So bringt in einer Art Neidspirale der Neid die anderen negativen Gefühle auf und macht traurig, führt dann zur Missgunst und schließlich zum Hass. Bestes Beispiel dafür ist der Judenhass des Dritten Reiches, der im Neid seinen Anfang fand. Die Juden machten in den 30er Jahren einen verschwindend kleinen Teil der Bevölkerung aus und doch stellten sie den höchsten Anteil an Anwälten, Chefredakteuren und Ärzten. Daneben waren sie führend im Bankgeschäft, in den Universitäten und im künstlerischen Leben. Der Versager aus dem Wiener Männerwohnheim, Adolf Hitler, schürte den Neid und deshalb konnte so etwas Unfassbares wie ein Völkermord in Gang gesetzt werden.

Manche schreiben dem Neid allerdings auch etwas Positives zu. Sie behaupten: Ohne Neid würde unsere gesamte Wirtschaft zusammenbrechen, denn ohne ihn gäbe es keinen Leistungsansporn. Der Philosoph Sloterdijk sieht unsere kapitalistische Gesellschaft sogar als ein „Neidkraftwerk“ an, das die Wünsche der Menschen ständig anheizt. Nur die Tatsache, dass man dem Nachbarn das größere Haus, das schnellere Auto neidet, führe dazu, dass man Überstunden macht.

Neid gibt es seit und solange es die Menschheit gibt. Neid ist ein universelles Problem. Und so verwundert es nicht, dass bereits auf den ersten Seiten der Bibel uns der Neid begegnet. So werden Adam und Eva von der Schlange dazu verführt, in einen Wettstreit mit Gott einzusteigen, um so wie Gott zu werden. Der erste Mord, als Kain den Abel erschlug, geschah aus Neid. Isaak und Ismael, Jakob und Esau, Josef und seine Brüder. All diesen Streitigkeiten lag der Neid zugrunde.

Auch eines der bekanntesten Gleichnisse von Jesus behandelt Neid. In der Geschichte vom verlorenen Sohn ist der jüngere Sohn neidisch auf die Menschen, die außerhalb des Hofes leben und das Leben scheinbar in vollen Zügen genießen können. Also macht er sich auf in die weite Welt. Nach seiner Rückkehr ist der ältere Bruder neidisch auf den Abenteurer und dass dieser herzlich und voller Freude vom Vater willkommen ist.

Wir alle kennen Neid und erleben ihn mal häufiger und mal weniger häufig, mal stärker und mal schwächer, aber vor Neid ist niemand gefeit, auch wenn ihn kaum einer eingesteht. Er lebt im Untergrund, „schmalgesichtig“ wie Shakespeare sagte. Vielleicht wütet er deshalb umso zerstörerischer. Neid, dieses Vergleichsspiel, das der dänische Philosoph Kierkegaard als „Kleinstadt-Sünde“ bezeichnet, denn wir vergleichen uns mit denen, die uns nahe sind und Neid gedeiht am besten in der Beziehung zwischen Gleichen. Der Musiker der Gemeinde beneidet nicht unbedingt Paul McCartney, sondern eher den Musiker, der in der anderen Gemeindeband spielt. Der Pfarrer ist nicht neidisch auf Bill Hybels und die Mammutgemeinde WillowCreek, sondern auf die Nachbargemeinde, die einen höheren Gottesdienstbesuch hat als seine eigene.

Das Schlimmste beim Neid ist, es geht nicht unbedingt um die Verbesserung der eigenen Situation, sondern um den Abstand zwischen der eigenen Situation und der Situation Anderer. Es geht um den Vergleich, deshalb kann der eine Ladenbesitzer sich auch die Blindheit eines Auges wünschen, solange der andere ganz blind ist. Neidische Menschen würden es sogar vorziehen zu leiden, solange andere Menschen noch mehr leiden müssten, als glücklich zu sein, wenn dies bedeutet, dass die anderen noch glücklicher sind. Ausdruck davon ist die Schadenfreude: „Herr Petter, der immer so erfolgreich und strahlend war, hat seinen Job verloren. Hochmut kommt eben vor dem Fall.“ Oder der Klatsch: „Schon gehört? Klara muss die Klasse wiederholen. Geschieht ihr recht, der Zicke.“ Oder die Entrüstung: „Ehescheidung als Pfarrerin. Da sieht man mal, wie ernst es ihr mit dem Glauben ist.“ Oder der Sarkasmus: „GoSpecial - das ist eh kein Gottesdienst, sondern nur eine oberflächliche Show ohne Tiefgang für Nichtchristen.“

Wie gesagt: Ich glaube, niemand von uns ist vor Neid gefeit und ich kann mir, was wichtig ist, vornehmen, mich nicht mehr mit anderen zu vergleichen, aber das gelingt mir mal besser, mal schlechter. Ich glaube, und da bin ich bei Christian Schwarz (Die 3 Farben der Gemeinschaft):

Neid hat nichts mit dem Objekt unseres Neides zu tun. Er entsteht, weil wir mit uns selbst unglücklich und unzufrieden sind – völlig unabhängig von unserer Umgebung. Es ist der Teufelskreislauf: Sind wir neidisch, weil wir unglücklich sind, oder unglücklich, weil wir neidisch sind?

Neid verhindert, dass wir auf konstruktive Weise uns mit unserer Identität beschäftigen. Und unsere ungelöste Identitätsfrage befeuert den Neid: Wer bin ich? Was kann ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Was macht meine Einzigartigkeit aus? Um den Teufelskreislauf zu durchbrechen, müssen wir das Vergleichen aufgeben, also unseren Selbstwert nicht auf Grundlage der Situation anderer betrachten, sondern die eigene Identität erkennen und wahrnehmen.

Es ist faszinierend zu schauen, was Gott in mich gelegt und mich dadurch einzigartig gemacht hat. Deshalb bieten wir auch immer wieder sogenannte Gabenkurse an, „Entdecke dein Potenzial“, deshalb leben, arbeiten und feiern wir gabenorientiert, denn ich bin davon überzeugt, es gibt nichts Schöneres als seine persönlichen Fähigkeiten, Stärken, Gaben zum Wohle Gottes, der Gemeinschaft und dieser Welt einzusetzen. Seine eigene Identität zu entdecken ersetzt den Neid und macht glücklich, denn meine Einzigartigkeit zeigt mir, wer ich im Leib Christi bin. Sie zeigt mir, was ich zu tun habe, da es sonst von niemand Anderen getan würde. Deshalb sei dankbar für das, was du kannst und bist und feiere dies! Du bist wunderbar!

Meine Einzigartigkeit verdeutlicht gleichzeitig auch, was ich nicht zu tun habe, denn Gott hat mir bewusst dafür keine Talente geschenkt. Darüber kann ich auch dankbar sein, denn dadurch kann, darf und soll ich auch „Nein“ zu bestimmten Dingen sagen. Das entstresst ungemein. Früher haben wir im Jugendbereich einmal im Jahr das gefeiert, was wir nicht gut können.

„Christian, du kannst nicht predigen!“ Dafür gabs dann einen großen Applaus. „Karsten, sing bitte nicht. Wir wollen keine Hörstürze produzieren!“ Ich freute mich, dass ich das nicht auch noch machen musste und bekam Applaus dafür.

Solches Feiern klingt vielleicht etwas banal, aber es war für uns sehr wichtig und hat uns entlastet, von falschen Erwartungen befreit, gut getan und auch den Neid reduziert. Vielleicht solltest du auch einmal ganz bewusst dies feiern, was du nicht kannst!

Das Wissen um meine Gaben und Unfähigkeiten hält mich auch demütig, weil es mir bewusst macht, wie ich auf andere Menschen und deren Fähigkeiten angewiesen bin. In meiner Einseitigkeit könnte ich gar nicht existieren, geschweige denn glücklich werden. Wenn ich mich aber mit anderen einseitigen Menschen verbinde, können wir gemeinsam Unglaubliches vollbringen. Schaut Euch diesen Gottesdienst an: wunderbare Musik, ein gute Liturgie, Theater, guter Sound, Gebeamtes und gutes Licht, eine schöne Atmosphäre. Ich alleine... oh je, das wäre um Klassen schlechter.

Daher schreibt Paulus auch im 1. Korintherbrief 12, 12-27 als Reaktion auf Neid- und Minderwertigkeitsgefühle, denen er unter den Christen in Korinth begegnet war:

So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder einen Leib bilden, so besteht auch die Gemeinde Christi aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib. Nun besteht ein Körper aus vielen einzelnen Gliedern, nicht nur aus einem einzigen. Selbst wenn der Fuß behaupten würde: "Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich keine Hand bin!", er bliebe trotzdem ein Teil des Körpers. Und wenn das Ohr erklären würde: "Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib!", es gehörte dennoch dazu. Angenommen, der ganze Körper bestünde nur aus Augen, wie könnten wir dann hören? Oder der ganze Leib bestünde nur aus Ohren, wie könnten wir dann riechen? Deshalb hat Gott jedem einzelnen Glied des Körpers seine besondere Aufgabe gegeben, so wie er es wollte. Was für ein sonderbarer Leib wäre das, der nur einen Körperteil hätte! Aber so ist es ja auch nicht, sondern viele einzelne Glieder bilden gemeinsam den einen Leib. Darum kann das Auge nicht zur Hand sagen: "Ich brauche dich nicht!" Und der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: "Ihr seid überflüssig!" Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, die schwach und unbedeutend erscheinen, besonders wichtig. Unser Leib soll eine Einheit sein, in der jedes einzelne Körperteil für das andere da ist. Leidet ein Teil des Körpers, so leiden alle anderen mit, und wird ein Teil geehrt, freuen sich auch alle anderen. Ihr alle seid der eine Leib Christi, und jeder Einzelne von euch gehört als ein Teil dazu. Jedem hat Gott seine ganz bestimmte Aufgabe in der Gemeinde zugeteilt.

Nehmen wir doch Paulus Worte ernst und erlauben den Anderen und uns selbst mit dem fröhlichen Unterlassen des Vergleichens ein Seindürfen wie jeder von uns ist. Du brauchst dich nicht vergleichen, denn du bist einzigartig und ohne dich würde etwas Entscheidendes fehlen. Eine Gemeinschaft ist erst vollständig und reich mit dir! Daher betont Paulus als Anti-Neid-Maßnahme: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ (V 26)

Finde deine Identität, deine Bestimmung und setze dich und deine Fähigkeiten ein zum Wohle der Gemeinschaft und dieser Welt. Du sollst und du darfst du selbst sein – mit deinen Stärken, deinen Macken, deinen Besonderheiten und Eigenheiten. So wirst du gebraucht in deiner Einzigartigkeit, wie folgende jüdische Erzählung erzählt:

Vor seinem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt werde ich nicht gefragt werden: "Warum bist du nicht Mose gewesen?". Die Frage wird lauten: "Warum bist du nicht Sussja gewesen?"

In diesem Sinne – sei nicht ein zweiter Mose, sondern du selbst mit deiner Einzigartigkeit und gib dem Neid keinen Raum, in dem du dich vergleichst! Amen.